

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 119.**

**Donnerstag, den 8. Oktober**

**1896.**

### Bekanntmachung, die Ausfüllung der Hauslisten betreffend.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende Erhebung der **staatlichen Einkommensteuer** macht sich die Ausfüllung von Hauslisten erforderlich. Dieselben werden in den nächsten Tagen zur Austragung gebracht und sind von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern unter genauer Beachtung der vordruckten Anleitung auszufüllen.

Nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums ist

#### der 12. Oktober dieses Jahres

der maßgebende Tag für die Ausfüllung der Hauslisten. Es sind daher **alle steuerpflichtigen Personen** in den Listen aufzuführen, welche **am 12. Oktober** im Hause wohnen.

Dagegen sind solche Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen oder erst nach demselben eingezogen sind.

Diese Listen sind binnen 10 Tagen nach Empfang derselben bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme wieder einzureichen, und zwar **durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen, welche über etwaige Fragen in Bezug auf die Angaben in der Liste genügende Auskunft zu geben vermögen.**

An die **pünktliche Einhaltung** der vorerwähnten Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums jede Versäumung ohne Rücksicht zu bestrafen ist.

Schließlich wird noch bemerkt, daß **mangelhafte und unvollständige Angaben** in den Hauslisten die in den Vorbemerkungen unter C angedrohten Nachtheile nach sich ziehen.

Eibenstock, am 9. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Beger.

### Bekanntmachung, Schulgeld betreffend.

Es wird hiermit an Bezahlung des auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. in Rückstand gelassenen **Schulgeldes der I. und II. Bürgerschule** mit dem Bemerken erinnert, daß, wenn bis zum

#### 15. Oktober dieses Jahres

Zahlung an die hiesige **Schulgeldeinnahme** nicht erfolgt, das vorgeschriebene Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 3. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Raubach.

### Kaiser Nikolaus II.,

der Selbstherrscher aller Reußen, befindet sich gegenwärtig auf französischem Boden, als hehrerlicher Gast der Republik. Fast ein Menschenalter ist verlossen, seit ein russischer Kaiser Paris betreten. Kaiser Alexander II., ursprünglich einem antihöflichen Zusammengehen mit Frankreich nicht abgeneigt, eine Tendenz, der die Stuttgarter Begegnung mit Napoleon III. im Jahre 1857 entsprang, war durch die Haltung Frankreichs während des polnischen Aufstandes tief verstimmt worden und es bedurfte großer Bemühungen des französischen Hofes und seiner Diplomatie, um den russischen Kaiser zu einem Besuch der Pariser Weltausstellung im Juni 1867 zu bewegen.

Hatte Napoleon III. von dem Besuch des Kaisers Alexander eine Annäherung an Rußland und vielleicht eine Isolierung Preußens erhofft, so führte der Verlauf dieses Pariser Aufenthaltes des russischen Monarchen zu dem direkten Gegenteil. Napoleon fuhr in Folge dessen im August zu den berühmten „Arbeiten“ mit Herrn von Beust nach Salzburg, denen die preussische Zirkulardepeche vom 7. September 1867 ein dauerndes Denkmal gesetzt hat; die Haltung Rußlands im Jahre 1870, die fortgesetzte Verteilung von Fahnen- und Standartenbänder an diejenigen russischen Truppentheile, die „an dem heiligen Kriege von 1812 theilgenommen“, zeugt hinlänglich für die Empfindungen, mit denen Kaiser Alexander II. aus Paris geschieden war.

Am Dienstag Vorm. betrat sein Enkel diesen Boden. Die höchste Sehnsucht der Franzosen, wieder einen leidenschaftigen Zaren in Paris zu sehen, ist erfüllt: ganz Frankreich ist von einem Freudentaumel ergriffen und liegt zu den Füßen des Zars. Nicht ihren eigenen, aus einem glänzenden Feldzuge heimkehrenden Herrscher könnten die Franzosen mit einem größeren Aufwande von Mitteln und Unterwürfigkeit empfangen, als die französische Republik heute dem Kaiser von Rußland, dem Repräsentanten des ungebeugten monarchischen Prinzips, entgegenbringt. Die Pariser Zeitungen registriren mit Freude die vielen Millionen Franken, die für den Empfang verausgabt werden, die politischen Parteien Frankreichs schließen einen Gottesfrieden und stellen ihre Kämpfe, die Börsen ihre Geschäfte ein, der Erzbischof von Paris hat gar einen feierlichen Dankgottesdienst ausgeschrieben. Unwillkürlich drängt sich dem deutschen Leser manche Erinnerung

an den Einzug der drei verbündeten Monarchen am 31. März 1814 — den damaligen Dreiebund — auf.

Man könnte sagen: Wenn die Franzosen so einen fremden Herrscher empfangen, wie müssen sie die ihrigen lieben. Aber bekanntlich haben seit hundert Jahren die Souveräne Frankreichs nur auf dem Schafot oder im Exil geendet und sind nur durch Wunder zahllosen Mordversuchen entgangen. Es ist auch nicht der „Souverän“, den das begeisterte vive l'empereur von Paris feiert: Kaiser Nikolaus II. gilt ebenso wie sein Vater den Franzosen als die lebendige Bürgschaft, daß das durch seine militärischen Niederlagen und den Kommune-Aufstand tief zerrüttete Frankreich sich wiedergesunden und seinen Platz unter den großen Mächten wieder eingenommen habe; er gilt den Massen als die Verkörperung der Redanche, den denkenden Politikern vielleicht mehr noch als der Verbündete in künftigen Auseinandersetzungen mit England, den herrschenden Parteien allen als ein großartiges Dekorationsstück der Republik.

Rußland würde gegen sein Interesse handeln, wenn es eine Nation, die sich ihm seit fast zwanzig Jahren unausgesetzt zu Füßen legt, unhöflich behandeln und durch Unterlassung des von ihr so ersehnten Kaiserbesuchs kränken wollte. Kaiser Nikolaus ist wenigstens für die nächsten Tage Herrscher zweier Reiche, wie es thatsächlich auch sein Vater gewesen, dem Frankreich seine Finanzen und seine gesammte Waffenmacht zu Lande und zur See rückhaltlos zur Verfügung stellte. Die Loyalität des verstorbenen russischen Kaisers hat ihn gehindert, von diesen Uebersehensmöglichkeiten irgend einen, den Frieden Europas bedrohenden Gebrauch zu machen und Kaiser Nikolaus II. dürfte noch weniger gewillt sein, ein Abenteuerbündniß mit der „Marianne“, die sich ihm so an den Hals wirft, einzugehen. Deutschland kann diesen Vorgängen mit Ruhe zusehen, die russischen Bäume werden auch in Paris nicht in den französischen Himmel hineinwachsen. Der Heimweg wird das russische Kaiserpaar über Darmstadt und Potsdam führen und wenn dann die Franzosen ihre Rechnung machen, die politische wie die finanzielle, wollen wir ihnen wünschen, daß sie ihnen nicht zu hoch erscheinen mag. Es wäre fast unnatürlich, wenn die Größe des Kagenjammers nicht der Höhe des Raukes entsprechen sollte.

### Bekanntmachung.

Die in dem Hausgrundstücke „Weg nach dem Adlerfelsen 4“ unter dem Pferdebestande im Monat März d. J. ausgebrochene **Rohkrankheit** ist **erloschen**.

Eibenstock, den 2. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächtel.

### Holz-Versteigerung auf Antonsthaler Staatsforstrevier.

Im Rathskeller zu Aue sollen

**Montag, den 12. Oktober 1896,**

von Vormittags  $\frac{1}{2}$  9 Uhr an

2356 Stck (661 Fmtr.) fichtene Stämme von 10—19 cm Mittenstärke, } auf den Abh-  
272 „ (183 „ ) „ „ „ 20—26 „ } schlägen der  
600 „ „ „ „ „ 8—15 „ Unterstärke, } Abth. 48, 56  
und 57,

einzelnen und partienweise, **solweit die gestellten Kauttionen nicht ausreichen, nur gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machen Bedingungen versteigert werden.

Spezielle Verzeichnisse werden gratis durch die unterzeichnete Revierverwaltung abgegeben.

**Königliche Forstrevierverwaltung Antonsthal und Königliches Forstrentamt Schwarzenberg,**

Alter.

am 3. Oktober 1896.

Pähler.

**Donnerstag, den 8. d. J. Mts.,**

**3 Uhr Nachmittags**

sollen im hiesigen Versteigerungslokale **1 Glasschrank, 1 Sofa mit Lederüberzug, 1 Sofatisch, 1 ovaler Tisch, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Geschirrschrank, 1 Regulator, 1 Kleiderschrank und 1 Ruß** versteigert werden.

Eibenstock, den 6. Oktober 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim königlichen Amtsgericht.  
Aktuar Böhme.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die gutachtlichen Aeußerungen der an der Handwerker-Vorlage beteiligten Gruppen in der Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten haben den unverkennbaren Beweis dafür geliefert, daß der Entwurf auf eine starke Gegnerschaft stößt, die besonders im Süden und im Westen Deutschlands ihren Sitz hat und bis zu einer bedingungslosen Ablehnung des Entwurfs geht. Dort, wo zahlreiche freie Handwerker-Vereine bestehen und eine fruchtbare Thätigkeit entwickelt haben, betrachtet man es als einen unmotivirten Eingriff in diese Lebensfunktionen, daß in Zukunft derartige Bildungen durch staatlich reglementirte Organisationen ersetzt werden sollen, mit denen die Vorrechte zum Halten von Lehrlingen verknüpft sind. Ebenso mißlieblich ist auch den Industriellen die Einflußnahme der Vorlage auf ihre Interessengebiete, indem sie eine willkürliche Unterscheidung zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb vornimmt, die die letzteren in vielen Fällen dem Wesen und der Art des Betriebes entgegen dem Handwert zuzuwenden und der Industrie damit ihre bisherigen Freiheiten in der Ausbildung der Lehrlinge zu entziehen droht. Auf der anderen Seite stehen die Innungsleute, die, durch die bisherige Innungspolitik der Regierung begünstigt, in ihren Organisationen eine fruchtbringende Thätigkeit entfaltet und eine Reihe von bewährten Einrichtungen geschaffen haben, welche den Mitgliedern zum Nutzen und dem ganzen Stande zur Mehrung seines beruflichen Ansehens gereicht haben, so z. B. die Kronen- und Hilfsklassen und die gewerblichen Schiedsgerichte. Zwischen diesen beiden einander grundsätzlich bekämpfenden Richtungen einen geschäftlichen Mittelweg zu finden, hat sich nach den bisherigen Versuchen als unmöglich erwiesen. Der erste Entwurf, der das Problem zu lösen unternahm, wurde von den innungsfeindlichen Handwerkern so entschieden angegriffen, daß von seiner Benützung als einer gesetzgeberischen Unterlage überhaupt abgesehen werden mußte. Der dann vorgeschlagene Modus, die Handwerker selbst über die zu ihrem Wohl dienenden Maßnahmen sich äußern zu lassen, wurde als zu unständig und zeitraubend verworfen. So sah sich denn die preussische Regierung veranlaßt, einen radikalen Schritt zu thun, indem sie einen auf dem Prinzip der Zwangsinnung beruhenden Entwurf präsentierte. Nach der

bisherigen Aufnahme desselben erscheint es kaum wahrscheinlich, daß er eine Mehrheit im Reichstage finden werde, es sei denn, daß das Zentrum, von dem auch in diesem Falle die Entscheidung abhängen wird, sich durch sicherlich nicht gering zu bemessende Gegenleistungen der Regierung zu einem weitgehenden Entgegenkommen bestimmen lassen würde.

**Berlin.** In der am Mittwoch abgehaltenen Versammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller bildete die Novelle über die Handwerksorganisation den Hauptgegenstand der Beratung. Das Urtheil darüber fiel nach den scharf die Mängel der Vorlage hervorhebenden Ausführungen der Herren Generalsekretär Bued und Geh. Rath Jenke vollständig ablehnend aus. In der aus sieben Punkten bestehenden Resolution wird der Zusammenschluß der Handwerker zur Wahrung ihrer Interessen für wünschenswerth erklärt, jedoch nur auf der Grundlage der Freiheit. Auch die Innungen, insoweit sie auf Freiwilligkeit beruhen, werden gebilligt; ein zwingender Einfluß derselben auf die außerhalb stehenden wird verworfen, demgemäß auch die Zwangsbewehrung, wie sie der Entwurf erstrebt, an der besonders die Unmöglichkeit der Unterscheidung zwischen Handwerk und Fabrik bemängelt wird. Auch die Eingriffe des Entwurfs in das Lehrlingswesen in den Fabriken wurden als verfehlt bezeichnet. Endlich erklärt sich der Verband auch gegen die Gesellenauschüsse und spricht seine Meinung aus, daß eine Besserung der Handwerkerverhältnisse von der Vorlage in keiner Hinsicht zu erwarten sei.

**München, 5. Oktober.** Der Magistrat von München hat über den Gesetzentwurf, betreffend die Organisation des Handwerks, auf Aufforderung der Regierung folgenden Gutachten abgegeben: Es verweist der Magistrat auf die bekannten Beschlüsse der Handels- und Gewerbekammer sowie des Kunstgewerbe- und allgemeinen Gewerbevereins, sowie auf weitere gewerbliche Korporationen mit dem Bemerkten, daß es ihm mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Gewerbetreibenden in der Frage selbst uneinig sind, zweifelhaft erscheinen muß, ob auf dem Boden der Vorlage dem Handwerk wirklich genügt werden kann.

**Im Kaiser Wilhelm-Kanal** ist, wie das Kanalamt mittheilt, der gesunkene dänische Dampfer „Johann Siem“ am Montag endlich gehoben worden. Die Passage ist jetzt wieder für alle Schiffe frei, wie vor dem Unfall.

**Oesterreich-Ungarn, Prag, 5. Oktober.** In dem Streitgebiet ist die Nacht ruhig verlaufen. — Im Duxer Bezirke ist die Mannschaft der betreffenden Schicht nahezu vollständig eingezogen; auch sonst hat sich die Lage im Allgemeinen wesentlich gebessert.

**Der ungarische Reichstag** wurde am Montag im Schlosse zu Ofen mit einer vom Könige verlesenen Thronrede geschlossen. Als Grund der vorzeitigen Auflösung des Reichstages, der am 18. Februar 1892 einberufen wurde, giebt die Thronrede die Unmöglichkeit an, die Ausgleichsvorlagen in der kurzen, diesem Reichstage noch bis zum Schlusse seiner eigentlichen Mandatsdauer gegebenen Frist mit der nötigen Gründlichkeit zu beraten, wenn gleichzeitig auch der Staatsvoranschlag hätte erledigt werden müssen. Von politischem Interesse ist die freundliche Erwähnung der Kaiserreise nach Rumänien, als deren Zweck der Wunsch angegeben wird, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien schon seit langem bestehenden innig-freundschaftlichen guten Beziehungen zu kräftigen.

**Rußland, St. Petersburg, 1. Oktbr.** Ebenso geräuschlos wie eifrig wird zur Zeit auf ostasiatischem Gebiete gearbeitet. Je drohender die Wolken sich über der Türkei zusammenziehen, um so energischer sucht Rußland seine Position in Ostasien zu kräftigen und auf eine feste Basis zu stellen. Die Hauptsache ist die Vollendung der Sibirischen Eisenbahn, an welcher jetzt mit verzehnfachter Kraft gearbeitet wird. Es schwirren Gerüchte über den Abschluß einer neuen Anleihe zwecks Kläffigmachung weiterer Mittel für die Beschleunigung der Arbeiten an der Sibirischen Bahn. Mit der hiesigen chinesischen Botschaft wird zur Zeit wegen einer neuen chinesisch-russischen Anleihe verhandelt; Rußland soll wieder die Garantie übernehmen. Als Gegenleistung Chinas für diesen Freundschaftsdienst erhält es neue Vergünstigungen in betreff des Baues der Sibirischen Eisenbahn durch die chinesische Mandchurie. Die Verständigung mit Japan wegen des Protektors über Korea ist ein weiterer Erfolg, welchem hier eine sehr große Bedeutung beigemessen wird. Es wird der „Schlei. Zig.“ versichert, daß dem Dementi japanischer Blätter in betreff dieses Vertrages keine Bedeutung beizulegen sei; die Sache selbst sei perfekt. Es mag der japanischen Regierung augenblicklich geboten erscheinen, der nationalen Empfindlichkeit Rechnung zu tragen, insbesondere in betreff der Beteiligungen Rußlands an der Schutzherrschaft über Korea, das bereits als japanische Domäne betrachtet wurde.

**Frankreich, Paris, 6. Oktober.** Das russische Kaiserpaar und der Präsident Faure trafen um zehn Uhr Vormittags hier ein und wurden von einer zahllosen Volksmenge stürmisch begrüßt. — Die Pariser Blätter veröffentlichen schwingende Artikel, welche sich anlässlich der Ankunft des Zarenpaares in Cherbourg mit dem franco-russischen Bündniß beschäftigen. Der „Temps“ sagt in einem weiteren Artikel: „Während die Besuche in Wien, Breslau und Portsmouth nicht die geringste politische Bedeutung gehabt haben, sind jetzt die Augen der ganzen Welt auf Frankreich gerichtet und mit größter Spannung sieht man den Ereignissen in Paris entgegen. In Cherbourg wird die Allianz der beiden befreundeten Marinen gefeiert, in Paris die franco-russische Politik und in Chalons die Verbrüderung der beiden Armeen.“

#### Locale und sächsische Nachrichten.

**Eibenrod, 7. Oktbr.** Am Montag Abend gegen 7 Uhr entstand in einem Zimmer des hiesigen Rathhaus-Hotel ein Gardinenbrand, der glücklicher Weise weiter keine Ausdehnung gewann. Das Feuer war dadurch entstanden, daß beim Öffnen der Zimmerthür durch die entstandene Zugluft eine Fenstergardine dem in der Nähe befindlichen Lichte zu nahe kam und dadurch in Brand gerieth.

**Schönheide.** Am 10. Oktober dieses Jahres sind 300 Jahre verflossen seit Einweihung der ersten Kirche zu Schönheide. Das 300jährige Kirchenjubiläum soll mit dem diesjährigen Kirchweihfest verbunden und besonders feierlich gestaltet werden. Montag, den 12. Oktober, Vormittags 9 Uhr findet Festgottesdienst mit Festpredigt, Kirchenmusik und Vortellung historischer Nachrichten über die Kirche statt. Nach dem Gottesdienste wird das Musikcorps vom Thurne blasen.

Mittags 12 bis 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ist Festgeläut mit allen Glocken. Dienstag, den 13. Oktober, wird Nachmittags 5 Uhr ein feierlich gefalteter liturgischer Gottesdienst bei erleuchteter Kirche abgehalten werden.

**Hundsühel, Berg, Sonntag, den 4. Oktober.** Nachm. fand in Griesbach b. Schneeberg das Jahresfest des Schneeberger Bezirksvereins für Heidenmission statt. Herr Pfarrer Buchheim-Waldfirch (früher Gymnasiallehrer in Schneeberg) predigte über Joh. 12, 32: „und ich, wenn ich erdhbet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen“, in tief sinniger Weise und großer Beredsamkeit auf die Verpflichtung, die Kraft, den Segen und das Ziel aller Mission hinweisend. Die Collette nach dem Gottesdienste ergab 55 M., welche durch die schöne Gabe von 10 M. eines armen Mannes aus Schneeberg, der für die Mission nach und nach dieselbe gespart, erhöht wurde. Die Nachversammlung im Gasthof „Goldene Höhe“ eröffnete Herr Sup. Lic. Roth durch eine längere Ansprache, Herr Pfarrer Gehring-Schedewitz, dessen Bruder seit vielen Jahren in gelegener Arbeit unter den Tamulen Ostindiens steht und z. Zt. Director des Predigerseminars in Trankebar ist, berichtete höchst anschaulich und tiefgreifend über den Götzendienst in Ostindien und die Arbeit untrer Tamulnmissionare und wies zum Schluß auf das neue, höchst wichtige Werk der Leipziger luth. Mission, die Frauenmission, hin. Das Schlußwort sprach Hr. Oripfarrer Harig. Auch die Nachversammlung spendete noch reichlich für die Zwecke der Heidenmission und durch den Erlös von Missionen Bildern und Schriften wurde eine beträchtliche Summe erzielt. Möge die Noth der Heiden draußen und Christen immerdar am Herzen liegen, daß wir ihrer im Gebet und mit unsern Opfern in Liebe gedenken.

**Dresden, 6. Oktober.** Eine größere Panik entstand gestern Abend bei der Vorstellung „Stügen der Gesellschaft“ im Neustädter Hoftheater. Die neue elektrische Beleuchtung des Hauses soll, wie es heißt, angeblich einen Geruch verbreiten, der dem Brandgeruch ähnlich ist. Ein Besucher des zweiten Rang, welcher annahm, daß der Geruch von einem wirklichen Brande herrühre, ließ plötzlich den Ruf „Feuer!“ erschallen. Die Wirkung war eine außerordentliche. Die meisten Besucher schrien von den Plätzen in die Höhe und eilten den Ausgängen zu, ohne erst nach den Garderoben zu drängen. Auf den Gängen und Treppen entband ein Drängen und Eilen und bald umstand das Haus eine ängstlich harrende Menge. Unterdessen hatte Herr Hofchauspieler Wiene die im Theateräume noch verbliebene Menge beruhigt und dem energischen Eintreten einer Anzahl Besucher gelang es, auch die auf den Korridoren, Treppen u. s. w. Harrenden zu beruhigen, so daß das Stück nach längerer Pause zu Ende geführt werden konnte.

**Dresden.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß sich in den Katakomben der Frauenkirche, welche übrigens mit ihren großartigen Wölbungen eine Sehenswürdigkeit bilden und sich in bedeutender Ausdehnung unter der ganzen Kirche hinziehen, ein prachtvolles Grabdenkmal des Erbauers der gewaltigen Kirche, des genialen Rathszimmermeisters Bähr befindet. Das Denkmal ist ein Meisterwerk des vorigen Jahrhunderts und stand früher auf dem alten Johannisfriedhofe zu Dresden.

**Leipzig, 5. Oktbr.** Ein bei einem Fräulein W. wohnender Postsetzer P., in den sich die Schwelger der Wirtin verliebt hatte, jog plötzlich aus, weil ihm offenbar an der Liebe der Dame nichts gelegen war. Er war schließlich genöthigt, gegen beide Damen wegen Verleumdung klagbar zu werden, und nun sitzen wegen Verdachts, in diesen Prozeß Zeugenmeineide geleistet zu haben, bereits ein Mädchen und zwei Frauen in Untersuchungshaft.

**Pirna, 3. Oktober.** Ein recht roher „Spaß“ hat sich in unserer Stadt abgepielt. Ein hier wohnender verheirateter Mann, der schon seit Langem den Besuch seiner in Plauen bei Dresden wohnenden alten Eltern vermisst hatte, kam, um die alten Leute zu einer Hiertzherkunft zu veranlassen, auf eine sonderbare Idee. Die Frau desselben schrieb nach Plauen einen Brief des Inhalts, daß ihr Mann plötzlich verstorben sei. Man kann sich den Schreck und die Trauer der bejahrten Leute, von denen die Frau kürzlich den 77. Geburtstag feierte, um den Verlust des Kindes wohl vorstellen; nachdem die nothwendigsten Trauerkleider beschafft waren, wurde unter Thürnen die Reise nach Pirna angetreten. Hier angekommen, fanden die dem Arbeiterstande angehörenden, durchaus rechtlich denkenden Alten die Schwiegertochter nicht zu Hause; sie wurde indes bald von ihrem Arbeitsplatz geholt, und nun stellte sich heraus, daß der todtsagende Sohn wohl und munter sei. Ein mitgebrachter Kranz, der das Grab des bereits tief Betrübten schmücken sollte, wurde dem Elbströme überantwortet, und bald befanden sich die betagten Leute, in begreiflichem Unmuth über diese Art der Einladung, wieder auf dem Heimwege.

**Rochlitz, 3. Oktober.** Hier hat sich die Gattin des Oberlehrers Dr. in einem Anfall geistiger Störung drei Treppen hoch in den Hof hinabgestürzt, ist schwer verletzt ausgehoben worden und nach kurzer Zeit verstorben. Die unglückliche Frau ist seit wenigen Tagen aus einer Irrenheilanstalt als genesen entlassen zu ihrem Gatten zurückgeführt. Sie begingen im Laufe dieser Woche das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

**Aus dem Vogtlande, 4. Oktbr.** Am gestrigen Morgen wurden unweit der Haltestelle Raun der Linie Reichenbach-Geyer ein Eisenbahnfreier festgenommen und dem Amdorfer Amtsgerichtsfängnisse zugeführt. Der Mann, ein böhmischer Maurer, Namens Wajschl, hatte nicht weniger als sieben austrangirte Bahnschwellen auf das Geleise geschleppt, eine Barriere und ein Haltsignal abgebrochen, sowie eine alleingehende Frau in unsittlicher Weise angefallen. Seiner Verhaftung setzte Wajschl erheblichen Widerstand entgegen, simulirte aber beim Transporte Geistesgestörttheit. Er stammt seiner Angabe zufolge aus einem Dorfe bei Prag, wofolbst sich auch seine Frau mit zwei Kindern aufhält. — In Auerbach sind in den letzten Tagen zahlreiche falsche Zweimarckstücke verausgabt worden. Die Quelle derselben hat man noch nicht auffinden können, die Falschstücke sind indessen eine ziemlich plumpe Nachahmung.

**Treuen.** In Anbetracht der günstigen Lage unserer Stadtkasse hat der Gemeinderath auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Drache einstimmig beschlossen, den Steuerzahlern den vierten Termin 1896 der Gemeindesteuer ganz zu erlassen.

**In der Nähe von Oberprez bei Ebnath i. B.** ist es in der verflossenen Woche wieder einmal zu einem blutigen

Zusammenstoße zwischen Grenzjägern und Dorfbewohnern gekommen. Die Letzteren wollten es nämlich nicht dulden, daß dem Bauersohne N. N. Kiesel aus Oberprez zwei Ochsen weggenommen wurden, welche dieser eben über die böhmische Grenze herübergebracht. Als die Grenzjäger einen Schuß abfeuerten und blanz zogen, nahmen die Bauern Vernunft an und zogen sich, wenn auch schimpfend und fluchend, zurück. In dem verflossenen Monate September sind übrigens allein durch die in Bahmannsdreuth stationirten Grenzwachmannschaften Viehstücke (Ochsen und Kühe) im Werthe von über 2000 M. contraband gemacht worden — in der Nacht zum Dienstag erst wieder zwei schwere Ochsen, auf gegen 300 M. bewerthet. Wenn die Viehsmuggler solche erhebliche Verluste zu ertragen vermögen, ohne ihr gefährliches Gewerbe aufzugeben, so beweist dies, daß immerhin noch eine Anzahl solcher nächtlicher Viehtransporte auf Schleichwegen gelingen und daß an dem eingeschmuggelten böhmischen Vieh ein schönes Stück Geld verdient wird.

Nachdem die großen Herbstübungen beendet und die Reservisten in das Civilverhältnis wieder zurückgeführt sind, geht im Monat Oktober die Einstellung der Rekruten wieder vor sich. Der Haupteingstellungstag der Rekruten für die im Königreich Sachsen dislocirten Infanterie-Regimenter, der Jäger und Schützen, der Feld- und reitenden Artillerie, sowie der Pioniere ist Sonnabend, der 17. Oktober. Die Einstellung der Rekruten der Kavallerie (Gardebataillon, Ulanen u. Carabiniers) erfolgt Sonnabend, den 10. Oktober, die des Trainbataillons Nr. 12 am 3. November 1896 bzw. am 1. Mai 1897. Die Zwei-, Drei- und Vierjährig-Freiwilligen werden gleichzeitig mit den Rekruten eingestellt. Die Einstellung der zum Dienst ohne Waffen ausgehobenen Rekruten (Oekonomiehändler und Krankenwärter) erfolgte bereits am 1. Oktober bei allen sächsischen Truppentheilen.

#### 1. Ziehung 4. Klasse 130. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 5. Oktober 1896.

50,000 Mark auf Nr. 91772.	40,000 Mark auf Nr. 68225.
30,000 Mark auf Nr. 18859.	5,000 Mark auf Nr. 3662 29792 40346
55059 65135 76222 97226.	3,000 Mark auf Nr. 7070 7107 17313
31316 32207 51454 59241 94435 99212.	
1,000 Mark auf Nr. 1718 1878 2106 5421 7640 8448 14477	
15592 18114 23546 30129 30590 39899 40996 45891 46577 47091	
51556 51835 53591 54018 59236 59463 62194 69257 69388 70198	
71614 73421 73875 74453 79930 89298 93392 96355.	
500 Mark auf Nr. 2089 2996 6634 11119 11899 12082 12388	
12608 14831 16440 19652 24592 27350 28064 29675 33220 35131	
35224 35257 36725 36755 37517 43403 44539 48217 52017 57289	
59197 62892 64569 64919 73345 73494 75650 79193 79835 88876	
95677 98426.	
300 Mark auf Nr. 10 613 1146 2011 8900 4653 5066 5397	
6110 6626 6715 8328 9221 10817 10858 12069 12515 13345 14294	
15102 16899 17498 17852 18409 19922 20261 23835 24107 27317	
27890 28079 30867 31204 31319 32950 33446 33986 34966 38764	
42412 42569 42802 42934 43491 43772 44944 45138 45435 46062	
46960 50221 52275 53143 53379 53929 55516 56950 57154 57607	
58470 61373 61410 61648 61862 63129 63983 64112 64952 65248	
65697 65928 68164 69131 69787 70747 72143 72544 73022 74264	
77058 80857 81459 81509 81968 83909 83448 84118 87366 87579	
88922 88958 89034 91433 92517 92762 93536 93714 94072 94933	
95267 96869 97797 98153 99445 99914.	

#### Friede.

Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege von Gustav Lange. (1. Fortsetzung.)

Mit lebhaften Gesten sprach der Graubärtige auf die ihn umstehenden Männer ein, die hin und wieder einen schänen Blick hinüber nach dem Wohnhaus warfen, während aus ihrer drohenden Haltung und unzufriedenen Mienen es herausleuchtete, als hegten sie nichts Gutes in ihrem Sinn.

Jetzt rief der Sprecher in französischer Sprache den anderen Gruppen noch einige Worte zu, es war die Aufforderung, sich zu einer späteren Stunde in einem bestimmten Spinnhaus einzufinden. Rufe lebhafter Zustimmung antworteten ihm, und trennten sich nunmehr die Schwaller'schen Arbeiter von einander.

Gebhard Schwaller hatte von seinem Sitze am Fenster aus Alles übersehen können, was in dem Hofe vorging, ohne von dort aus selbst gesehen zu werden. Seine Miene verfinsterte sich mehr und mehr, denn wenn er auch nicht hören konnte, was die Männer da unten mit einander sprachen, so entnahm er doch aus dem Vorgange, daß er unzweifelhaft der Mittelpunkt ihres Gesprächs sein müsse.

Seit den zwei Jahren, wo er nach dem Tode seines Onkels hier die Fabrik übernommen, war er redlich bemüht gewesen, das Loos seiner Arbeiter nach allen Richtungen hin zu verbessern und hatte zu ihrem Wohle Einrichtungen in seiner Fabrik getroffen, die sein verstorbener Onkel trotz seiner Menschenfreundlichkeit als zu weitgehend bezeichnet haben würde, und doch konnte er nicht anders, denn nach seinen Begriffen von der Menschheit waren ja im Grunde genommen Alle Arbeiter; stellte der Eine seiner Hände Kraft oder Geschicklichkeit der Allgemeinheit zur Verfügung, so arbeitete wieder ein Anderer mit seinem Geiste und erweiterten Kenntnissen, Jedem war also seine Bestimmung in dem großen Getriebe, welches man Weltenlauf nennt, angewiesen. Wenn nun der günstige Umstand zu Theil geworden, über eine größere Anzahl Arbeiter verfügen zu können, dem erwuchs dadurch schon aus reinem menschlichen Mitgefühl die hohe, heilige Pflicht, für das Wohlergehen derselben nach besten Kräften zu sorgen, sinitmal wir doch alle untereinander Menschen sind und ein Jeder bestrebt ist, sein Erdenloos zu verbessern. Dies war Gebhard Schwaller's Leitmotiv bei allen seinen Handlungen und er war wirklich seinen Arbeitern ein wohlwollender Herr.

Die Arbeiter waren Anfangs auch des Lobes voll gewesen über den neuen Fabrikherrn und seine Menschenfreundlichkeit, und doch glaubte Gebhard Schwaller jetzt die Gewißheit zu haben, daß dieses nicht mehr so sei, man seine Güte nicht anerkenne, vielmehr Unfreundlichkeit, vielleicht sogar Haß gegen ihn hege. Nach dem, was er heute wieder gesehen, glaubte er sich nun auch zu der Annahme berechtigt, daß dies erst seit dem Zeitpunkte sei, wo er seinen jetzigen Fabrikleiter, einen Herrn Burmüller, nach dem Tode des früheren in seine Fabrik aufgenommen, und dies war noch nicht allzu lange her.

Unwillig erhob sich Gebhard Schwaller jetzt von seinem Sitze und ging mit aufgeregten Schritten in dem Zimmer auf und ab. Es mußte anders werden, so gelobte sich in diesem Augenblicke der junge Fabrikherr; er wollte nicht länger ruhig mit ansehen, wie man seinen guten Absichten mit schändem Undank fernhin entgegentrat. Eine strenge Untersuchung

sollte gleich morgen eingeleitet werden und wenn es sich dabei herausstellte, daß Burmüller wirklich der Störenfried des guten Einverständnisses zwischen ihm und den Leuten drunten in der Fabrik war, so sollte derselbe so bald wie möglich das Feld seiner Thätigkeit räumen. Der Mann war Gebhard Schwallers gleich von Anfang an nicht sympathisch gewesen, ein unbestimmtes Etwas schwebte ihm vor, als sei ihm dieser schon einmal im Leben unter anderen Umständen begegnet. Das einschmeichelnde, kriechende Wesen Burmüllers widersetzte dem offenen, geraden Charakter des Fabrikherrn, und nur auf die ganz besondere Empfehlung seines Nachbarn Maurice Blondel hatte Gebhard Schwallers die Stelle als Fabrikleiter ihm übertragen.

Nach einer Weile hielt Gebhard Schwallers in seiner Wanderung durch das Zimmer inne. Nachdem er über die zu treffenden Maßregeln einen festen Entschluß gefaßt, wollte er auch nicht länger mit der Ausführung zögern. Sogleich schickte er sich einmal hinab in das Comtoir begeben, pflegte doch der Buchhalter Schuler, ein alter treuer Mitarbeiter der Firma, nach Schluß der Fabrik noch dort zu verweilen, auf dessen Ergebenheit er rechnen konnte.

Schon war er im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als von draußen hastige Schritte die Treppe herauf hörbar wurden und im nächsten Augenblick heftiges Klopfen an die Zimmerthür ertönte. Etwas erstaunt über den Vorgang und wohl auch neugierig, zu erfahren, wer ihm heute Abend noch einen Besuch abstatten könne, öffnete Gebhard selbst die Thür und schien enttäuscht, als ein Postbote mit dem schnellen Laufen erhigtem Gesicht laufend vor ihm stand und nach kurzem Gruß ihm ein Expressschreiben überreichte.

„Nun, so eilig?“ sagte Gebhard, indem er sich anschickte, die für den Brief fälligen Gebühren zu entrichten.

„Als ob unjereins es nicht immer eilig hätte“, entgegnete jungensfertig der Postbote. „Jahraus, jahrein, treppauf, treppab, so hat das Schicksal es bestimmt, für die Klasse von Menschen, welcher leider auch ich angehöre; doch nichts für ungut, Herr Schwallers, ich will nicht über mein Schicksal murren, bin zufrieden; würde Ihnen zwar gerne noch etwas über die Leiden und Freuden eines Postboten erzählen, wenn es Sie interessirte, aber meine Zeit ist heute außerordentlich kurz bemessen, weiß der Kuckuck, was wieder einmal in der Luft liegt, habe da noch eine ganze Menge solcher Schreiben zu bestellen.“

Mit wichtig thuernder Miene klopfte nach den letzten Worten der Postbote auf seine umfangreiche Ledermappe und stürmte dann nach kurzem Gruß wieder die Treppe hinab, ohne dem Fabrikherrn Zeit zu einer Entgegnung oder Frage zu lassen.

Prüfend hielt jetzt Gebhard das Schreiben in der Hand. Die Schriftzüge der Aufschrift waren ihm sehr bekannt, rührten sie doch von seiner in Köln am Rhein wohnenden Mutter her. Eine leise Bangigkeit beschlich ihn, was mochte daheim vorgefallen sein, daß man ihm einen Expressbrief sandte, war etwas passiert? Er fürchtete sich fast, den Brief zu öffnen, aber sich dann seiner unmännlichen Schwäche schämend, entfernte er die Hülle von dem Brief und hielt nun ein Schreiben in seiner Hand, auf welchem nur wenige von Frauenhand flüchtig hingeworfene Zeilen geschrieben standen. Aber kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, da entfiel seinen Fingern das Blatt Papier und mit einem leichten Aufschrei sank er in den Armstuhl, den er noch vor wenigen Augenblicken innegehabt. Wäre ein Blig neben ihm niedergefahren, der Schreden und das Entsetzen hätte nicht größer sein können, als wie er jetzt beim Lesen des Briefes es empfunden hatte.

Eine geraume Weile verharrte Gebhard in dumpfem Brüten, den Blick starr vor sich auf den Fußboden gerichtet, wo der ominöse Brief weiß schimmernd sich vom Fußboden abhob, alle Lebensgeister schienen aus ihm gewichen zu sein; doch nach und nach kehrten sie wieder zurück, die dumpfe Verzagtheit, in welche er nach dem ersten Schreck versallen, schwand mehr und mehr.

Noch einmal nahm er das Blatt vom Boden auf, um ruhiger, gefasster den Inhalt durchzulesen, doch gab es keinen Zweifel mehr, die wenigen Worte besagten genug. Frankreich hatte an Preußen den Krieg erklärt und die übrigen deutschen Staaten erklärten sich solidarisch mit Preußen, um mit ihm gemeinsam den Kampf mit dem alten Erbsind aufzunehmen. Er war sonst über die Tagesereignisse nicht schnell unterrichtet, besonders über die Vorgänge in der hohen Politik, daher kam ihm die Mittheilung seiner Mutter überraschend. Wie sollte er aber auch besser unterrichtet sein; in Diezheim selbst erschien keine Zeitung, die lieben Diezheimer hatten auch kein Verlangen darnach, sie befanden im Allgemeinen wenig Interesse für das, was über ihre Gemarkung hinaus vorging; handelte es sich um etwas ganz besonderes, nun, so erfuhren es die Männer drunten im Krug, wo der Herr Pfarrer, der Herr Bürgermeister und noch einige andere Notablen von Diezheim, die natürlich verschiedene im Lande erscheinende Zeitungen und wohl auch Pariser Zeitungen lasen, das Wort in der Unterhaltung führten. Gebhard verlegte wenig dort, er hatte sich trotz der zwei Jahre, welche er hier weilte, noch nicht recht einleben können, es kam ihm trotz aller Freundlichkeit, mit welcher man ihn behandelte, so vor, als betrachte man ihn als einen Einringling, den keine deutsche Herkunft von der gut französisch gesinnten Diezheimer Bevölkerung unterschiedlich erscheinen lasse. Dagegen war er in regem Verkehr mit seinen Angehörigen geblieben, doch ehe er den großen rheinischen Moniteur seiner Vaterstadt erhielt, vergingen meist einige Tage, so daß Gebhard noch gar nichts von einem gespannten Verhältnis zwischen Frankreich und Preußen wußte, nachdem er aus den letzten Zeitungs-Nachrichten ersehen, daß die Throncandidatur des Hohenzollernschen Prinzen durch Verzicht desselben auf gütlichem Wege beigelegt worden. Wie ein Blig aus heiterm Himmel traf ihn die Kunde der Kriegserklärung. Aber während dieselbe in allen deutschen Gauen den Patriotismus mächtig entflammte, und von Vaterlandsliebe erfüllt, Jünglinge und Männer herbeizog, um die heilige Landmarke zu beschützen, entsandte die Kunde in Gebhard Schwallers Herzen einen heftigen Kampf, den Kampf zwischen Pflichtgefühl und Selbsterhaltungstrieb.

Die Nachricht von dem Ausbruch des Krieges und der damit verbundenen Mobilmachung traf Gebhard um dessentwillen wie ein harter Schlag, weil darin für ihn die heilige Pflicht lag, sofort in die Heimath abzureisen und dort dem mobilisirten Heere sich anzuschließen, und dies konnte unter den Verhältnissen, in welchen er sich befand, den Ruin seiner Existenz bedeuten. Wer sollte während seiner Abwesenheit ihn vertreten, wie er auch gezwungen war, gegen diejenigen

zu kämpfen, in deren Mitte er bisher eine zweite Heimath gefunden.

Würden die Diezheimer ihm dies verzeihen, würden sie fernherhin in seiner Fabrik arbeiten? und wer konnte auch wissen, ob der Schauplatz des Krieges nicht hier in diese Gegend verlegt werden würde.

Diese und ähnliche Gedanken waren es, welche Gebhard mächtig bewegten und ein Gefühl der Bitterkeit in ihm herausbeschoren. Trotz seiner Jugend hatte er im Leben bereits trübe Erfahrungen gemacht und viel Herzeleid erfahren, schwere Schicksalsschläge empfangen. Wohl hatte er in seiner frühesten Jugend, in der Kinderzeit, so weit er sich erinnern konnte, nur die angenehmen Seiten des Lebens erfahren. Sein Vater, Mitinhaber einer bedeutenden Compagniefirma, galt für einen reichen Mann, besaß eines der schönsten Häuser in der rheinischen Metropole, und Gebhard mit seinen beiden Schwestern waren der Abgott der Eltern, jeder Wunsch wurde ihnen erfüllt, sie waren ja reicher Leute Kinder. Wie im Traume schwebten diese schönen Kindertage ihm freilich nur noch vor, bis eines Tages des Schicksals Tüde mit rauher Hand dieses glückliche Leben zerstörte.

Wie alles ja gekommen, wußte Gebhard selbst nicht mehr, er war ja damals erst acht Jahre alt gewesen. Den Vater hatte man eines Tages als Leiche aus dem Rheine herausgeholt; an der Stelle, wo die Statue des heiligen St. Petrus am alterthümlichen Gemäuer träumerisch in die sich langsam dahinwälzenden Fluthen niederhaupte, hatten Hafensarbeiter den Leichnam gefunden. Dies war der Anfang des Elends, welches nun über die Familie Schwallers hereinbrach; über die stolze Handlungsfirma wurde der Concurs verhängt, nachdem der Compagnon des Verewigten eines Tages spurlos verschwunden. Gebhards Mutter mit ihren drei Kindern mußte das schöne große Haus verlassen und ihr Asyl in einem ärmlichen Dachstübchen aufschlagen. Der Wechsel war ein jäher gewesen und wenn er in keinem vollen Umfang von den Kindern auch noch nicht erfaßt werden konnte, so hatte er doch seinen Eindruck auf Gebhard bis auf den heutigen Tag hinterlassen. Die Mutter über die Vorgänge zu fragen, war ihm damals unmöglich; während bei ihr in den ersten Tagen der Thranenstrom nicht wieder zu versiegen schien, trat dann, als sie begann, sich in das Unabänderliche zu fügen, eine völlige Aenderung ihres Gemüthslebens ein. Nie hatte er seine Mutter, die er über Alles liebte und hoch verehrte, wieder vollkommen heiter und fröhlich gesehen, nur selten erheiterte ein Lächeln ihre schwermächtigen Gesichtszüge, und dies hatte auch Gebhard stets abgehalten, seine Mutter über die näheren Umstände von des Vaters Tod und den Vermögensverfall zu fragen, selbst dann nicht, als er bereits gelernt, selbstständig zu denken und den Ernst des Lebens zu begreifen; nur soviel hatte er einmal aus einer Aeußerung seiner Mutter vernehmen können, daß der Compagnon seines Vaters der böse Dämon des Hauses gewesen sein mußte.

Nichts, rein gar nichts blieb der Familie Schwallers von ihrem einstigen Reichthum, doch zu stolz selbst in ihrem Elend, verschmähte es Frau Schwallers, Unterstützung für sich und ihre Kinder anzunehmen; mit ihrer Hände Arbeit verdiente sie ihren Unterhalt so schwer es ihr auch zuweilen fiel. Es waren schwere, sehr schwere Zeiten, die auf die guten Zeiten folgten, und nicht selten setzte es am nothwendigsten; aber trotzdem verzagte die brave Frau nicht und veräumte auch nicht, ihre Kinder auf den rechten Weg des Lebens hinzuweisen, daß auch der ärmste Mensch den Pfad der Tugend wandeln müsse, wenn Gottes Fügung ihm selbst Alles genommen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Erkennung der Fleischqualität bei lebenden Schweinen. Ein Sachverständiger äußert sich hierüber folgendermaßen: Bei lebenden Schweinen kann man die Qualität des Fleisches ziemlich sicher durch Anfühlen und durch den Augenschein ermitteln, und die Frankfurter Wurstfabrikanten, die durch die Herstellungsweise ihres Hauptartikels, der sogenannten Frankfurter Bratwürstchen, ganz besonders angewiesen sind, auf gutes Fleisch zu halten, üben auch diese Praxis und kaufen nur solche Schweine, bei denen sie überzeugt sind, daß das Fleisch diesen Anforderungen entspricht. Ein Schwein, welches, trotzdem es fett ist, sich auf dem Rücken fest anfühlt, dicke Behaarung und einen nicht zu übermäßig feinen, sondern einen gedrungeneren Körperbau zeigt, wird fast ohne Ausnahme ein Fleisch liefern, wie man es zur Wurstfabrikation nicht besser wünschen kann. Jeder einigermaßen erfahrene Fleischer kann schon bei dem lebenden Schweine vorhersehen, ob es sich leicht bräuen wird oder nicht. Letzteres ist gewöhnlich bei den Thieren, welche die angegebenen Merkmale an sich tragen, der Fall, und es ist Thatsache, daß ein nicht übermäßig altes Schwein, welches sich nur schwer bräut, das beste, dünnste Fleisch und den festesten, fernigsten Speck liefert. Auch zum Pöseln eignet sich solches Fleisch und solcher Speck viel besser, als das von mit Krautfutter gemästeten Thieren. Letzteres verliert im Pöseln und beim Räucheru oft doppelt soviel an Gewicht, wie gute, fernige Waare, der Speck wird leicht gelb und thranig und die Schinken werden zäh und holzig. Solches Fleisch, zu Wurst verarbeitet, liefert, wie schon erwähnt, ein höchst mangelhaftes, dem Verderben leicht ausgelegtes Produkt. Die daraus hergestellte Dauerwurst wird leicht grau, bröckelig und äußerlich nimmt sie statt der gewünschten rothbraunen eine graubraune oder gelbliche Farbe an. Da das Fleisch durch Verdunsten des übermäßigen Feuchtigkeitsgehaltes stark zusammenschrumpft, so wird solche Wurst entweder hohl oder die Wurst löst sich vom Darne ab, in beiden Fällen wird aber die Wurst ranzig.

— Benützung der Kühe zur Arbeit. Die Ansicht, daß die Benützung der Kühe zur Arbeit schädlich oder wenigstens nicht nützlich sei, ist speziell unter den Landwirthen, welche ausschließlich Stallfütterung betreiben, noch weit verbreitet, und doch ist dem nicht so, vielmehr ist es in mehrfacher Beziehung sehr nützlich, wenn Kühe zum Ziehen verwendet werden, besonders wenn solche Thiere schweren Schlägen angedrhen. Mäßige Verwendung zur Arbeit ist besonders auch für Zuchtthiere in verschiedener Richtung nur vorteilhaft; so werden Kühe, welche viel Milch geben, kaum einen Abbruch darin erleiden, wenn wir sie he und da zum Graseinfahren oder sonstigen leichteren Arbeiten benützen. Kühe oder Kinder von solchen Landwirthen, welche ihre Thiere zu dem auf Gütern vorkommenden Zugdienste verwenden, werden viel eher zur Zucht tüchtig als solche, die Jahr ein, Jahr aus nie von der Krippe kommen. Ferner sind Fußstricken, namentlich Entzünzung der „Ballen“ bei Rindvieh, das häufig Bewegung

hat, viel seltener, als bei Thieren, welche das ganze Jahr angebunden sind und oft nicht einmal im Freien zur Tränke geführt werden. Zuchtthiere, welche zum Zugdienste verwendet werden, sind weniger bössartig. Die Thiere müssen aber mit Schonung zur Arbeit verwendet werden. Die Zugarbeit sollte im Sommer, wenn möglich morgens oder Abends, vorgenommen werden, im Winter nicht bei zu großer Kälte. Auch für jüngere Thiere, die wir zur Nachzucht verwenden wollen, ist es von sehr großem Vortheil, wenn wir ihnen gelegentlich Bewegung verschaffen; es ist dies besonders für Thiere, die nicht auf die Weide gebracht werden, sehr zu empfehlen.

— Ein alter Student. Aus Halle a. S. schreibt man: An unserer Universität studirt gegenwärtig der 50 Jahre alte Dr. Johannes Linke, bisher Archidiaconus in Altenburg, Medizin. Dr. Linke hat seinerzeit die Doktorwürde in Jena rite erworben und war als Hymnolog und Kanzelredner in seinem Amte sehr beliebt. Die Gründe, die ihn veranlaßt haben, aus dem geistlichen Amte zu scheiden, müssen demnach wohl schwerwiegender Art gewesen sein.

— Ein für Handelskreise höchst interessanter Fall hat sich in Acherleben ereignet. Der Inhaber einer dortigen Fabrik hatte sein Etablissement verpachtet, aber verabsäumt, einen diesbezüglichen Vermerk hierüber in das Handelsregister machen zu lassen. Jetzt nun hat sich der Pächter aus dem Staube gemacht und der Verpächter wird, weil nach dem Handelsregister noch Inhaber der Fabrik, für alle Verpflichtungen, welche der Pächter als Leiter der Fabrik eingegangen ist, haftbar gemacht. Man spricht von Beträgen, welche zusammen die Summe von 80,000 Mk. weit übersteigen.

— Von Ratten getödtet wurde am Sonnabend auf einer Mühle bei der pommerischen Kreisstadt Raugar ein 9 Monate altes Kind, das in der Wiege liegend unter Aufsicht eines dreijährigen Bruders stand. Der dreijährige Junge lief, als die Ratten es überfielen, schreiend davon und holte Erwachsene herbei. Als diese kamen, war das Kind jedoch schon fürchterlich zugerichtet. An den Händen und Armen war dem Kinde von den Ragnern das Fleisch bis auf die Knochen abgefressen worden. Drei Tage darauf, am Dienstag, ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

— Eine Gesellschaft zur Vermietung von Wasserfahrern und zur Beschaffung von Treibmotorbooten hat sich kürzlich in Benebig gebildet, um nunmehr die Ausübung des Radfahrportes auch auf den Wasserstraßen der Lagunenstadt möglich zu machen. Ob aber die Klingel der Wasserräder, bemerkt das Wiener „Fremdenblatt“, den Ruf der Gondoliers aus den Kanälen der alten Dogenstadt verdrängen wird, ist wohl sehr zu bezweifeln.

— Eine bedeutende Umwälzung in der Mode wird, dem „Konfessionär“ zufolge, das nächste Frühjahr bringen. Die engen Armeel, nur oben mit einem Puff, treten schon jetzt in die Erscheinung, zum Frühjahr werden sie die allgemeine Mode bilden. Hierzu kommen aber auch enge Röcke. Der Kleiderrock hat sich von 4 $\frac{1}{2}$ —5 m Breite auf 3 m verringert. Rockgarnituren dürften in Aufnahme kommen, und zwar bestehend aus Röschchen, Plüsch, Bolants, Tollen und Frisuren.

— Schematische Schlagfertigkeit. Ein Angeklagter, welchen die Geschworenen des Diebstahls für schuldig erklärten, wurde vom Gerichtspräsidenten bei Festsetzung der Strafe gefragt, was er vorziehe, Arbeitshaus oder Gefängnis? worauf derselbe sofort erwiderte: „Herr Präsident, machen Sie es, wie wenn es für Sie selbst wäre!“

— Blumensprache. Soldat: „Herr Feldwebel, kann ich Urlaub bekommen? Wir schlachten daheim!“ — Feldwebel: „Ja wohl. Wenn Du einen Tag länger bleiben willst, so schick' nur Nachricht — wickel's aber gut ein.“

— Milderungsgrund. Richter: „Haben Sie noch etwas zu Ihrer Vertbeidigung anzubringen?“ — Angeklagter: „Ich wollte dem Herrn Gerichtshof noch zu bedenken geben, daß ich nicht Weib und Kind mit ins Elend gezogen habe. Ich könnte heute eine unglückliche Familie haben, ich that es aber nicht, sondern blieb ledig.“

### Aus einer „noch ungedruckten Naturgeschichte“.

#### Giraffe.

Schier-Affe nennt sich dieses Thier, hat aber trotzdem, glaubt mir, Mit allen Affen weit und breit Nicht die geringste Ähnlichkeit; Ist schwarzgelb, mit schwarzen Flecken Und kann den Hals unglaublich strecken, Sonst nützt es dem Menschen wenig; Nur manchmal dient's dem Wästenkönig, Wenn er gerade Elie hat, Zum Reiten. (Siehe Festlichkeits.)

#### Hase.

Der Hase lebt in großen Ganzen Vom Rohle, den die Bauern pflanzen; Thut seinem Thierlein was zu Lieb, Hat viele Feinde, wenig Schneid. Zum Glück sind ihm scharfe Ohren Und Halsenfüße angeboren — Es gäbe sonst, wenn das nicht wär', Längst seinen Hasenbraten mehr. Die Häm kriegt auch häußig Kinder; Aus Hasenhaar macht man Eylinber.

#### Kameel.

Von Wästenthieren, ohne Feh! Das wüßte ist das Kameel. Es hat der Höcker zwei sogar, Sonst wär' es nur ein Dreonbar. Hauptächlich dient es zum Verkehr — Doch geht es durch kein Radelohr. Der Hugen, welches es in Form Von Schimpfswort leidet, ist emern.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenack

vom 30. September bis zum 6. Oktober 1896.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.

Geburtsregister: Vacat.

Geburtsfälle: 280) Frieda Lina, T. des Rajdinenstädter Ernst Ehegatt Wey hier. 281) Marianna, T. des Posthilfsboten Hermann Theodor Thielemann hier. 282) Georg Eugen, S. des Schuhmachers William Gläh 1. St. in Jowitzau. 284) Ernst Emil, S. des Klempners Heinrich Ernst Schindler hier. 285) Fritz Hermann, S. des Schlossers Hermann Frey in Chemnitz. 286) Gustav Otto, S. des Gärtnereibesizers Albrecht Wagner hier. 287) Oscar Willy, S. des Steinmetz Oskar Richard Zugmann in Blauenhals. 288) Alice Charlotte, T. des praktischen Arzt Dr. Carl Schlamme hier.

Hierüber: Nr. 283) und 289) unedel. Geburten.

Sterbefälle: 141) Hermann Rudolph Gerhardt, S. des Dessinators Louis Richard Dietrich hier, 6 R. 8 T. 142) Der Sattlerlehrling Oskar Conrad Hegemann hier, ledigen Standes, 23 J. 4 M. 143) Der Decan Friedrich Erdmann Werner hier, 70 J. 11 M. 17 T. 144) Clara Hedwig, T. des Handarbeiters Ludwig Friedrich Schlegel hier, 10 M. 16 T.

**Geübte Stickerinnen**  
auf Tambourin- und Schur-  
maschinen finden dauernde und  
gutlohnende Beschäftigung bei  
**Franz Geisberg, Altkemnitz,**  
Dorfstraße 40.

A very well known  
**London agent,**  
wants to represent a good Eibenstock  
trimming manufacturer.  
Address to **Bernh. Schönfelder,**  
Annaberg, Erzgeb., or direct to Mr.  
**James B. Knight,** London N. 2  
Witherington Road, Wighburg.

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendl. Verirrungen  
Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3  
Mark. Lese es Jeder, der an den  
Folgen solcher Laster leidet. **Tausende**  
verdanken demselben ihre  
**Wiederherstellung.** Zu beziehen  
durch das **Verlags-Magazin** in **Leip-  
zig, Neumarkt No. 34,** sowie durch  
jede Buchhandlung.

**Geräuch. Gänsebrüste**  
" **Gänsekeulen**  
" **starke Aale**  
**Aechte Frankf. Würstel**  
**Potsdamer Salzstengel**  
frisch eingetroffen bei  
**Max Steinbach.**

**3-4 Schiffchensticker**  
und **6-8 Mädchen** werden zum so-  
fortigen Antritt gesucht bei  
**Alwin Buchheim,**  
Auerbach i. B.

**Dank!**  
Ich litt an einer schweren  
**Lungenkrankheit**  
und Niemand glaubte, daß ich je wieder  
davon käme.  
Nur den Mitteln des Herrn **Dr. Hart-  
mann, prakt. und homöopath. Arzt, Mün-  
chen, Bavaria-Ring 20,** verdanke ich meine  
Genesung, so daß ich wieder allen meinen  
Geschäften obliegen kann.  
Sontheim a. d. Alb, d. 30. Mai 1896.  
**Konrad Bayer,**  
Schreinermeister.

**Sommerprossen**  
verschwinden unbedingt d. d. Gebrauch von  
**Bergmann's Sommerprossenpulver**  
von Bergmann & Co. in Dresden, a. Städt  
50 Pfg. bei  
**H. Lohmann, Drogerie.**

**Fasen, gespickt und im Zell**  
**Fette Enten, Gänse**  
treffen Freitag ein.  
**Max Steinbach.**

**Ein Tischler,**  
welcher eigensinnig arbeitet, wird in eine  
**Büchsenfabrik** zur Uebernahme eines  
**Meisterpostens** gesucht. Zu erfahren  
in der Expedition dieses Blattes.

**Schönen Stauden-Salat,**  
**Röhren, 5 Liter 40 Pfg.,** sowie schöne  
Sorten **Blumenzwiebel** empfiehlt  
**Wagner's Gärtnerei.**

**Keine Küche ohne**  
**Dr. Oetker's Salicyl a 10 Pf.** schützt  
10 Pfd. eingemachte Früchte gegen Schim-  
mel. Recepte gratis von  
**H. Lohmann.**

**Ein grüner Geldbeutel** mit Inhalt ist  
**verloren** gegangen. Der ehrliche  
Finder wird gebeten, denselben gegen gute  
Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.  
Das verlorene Geld gehört einem Klebruten.  
**Flüssigen Crystallleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zustande  
zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz,  
Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für  
Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt  
**F. Hannebohn.**

**DANK.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres treuergebenden Vaters,  
Bruders, Schwagers, Schwieger- u. Großvaters, des Oekonom  
**Friedrich Erdmann Werner,**  
sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank.  
Eibenstock, Auerbach, Hauptbrunn, Bärenwalde u. Schnee-  
berg, am 4. Oktober 1896.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**  
Versicherungsbestand am 1. Dezember 1895: 690 Millionen Mark.  
Dividende im Jahre 1896: 29 1/2 bis 114% der Jahres-Normalprämie —  
je nach der Art und dem Alter der Versicherung.  
Vertreter in Eibenstock:  
**Ernst Th. Unger.**

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß sämt-  
liche **Neuheiten** für  
**Herbst und Winter**  
in  
**Damen- u. Kinderhüten,**  
sowie alle in das **Fucksack** einschlagenden Artikel eingetroffen  
sind und Modelle zur gütigen Besichtigung bereit stehen.  
Impresshüte erbitte mir bis 20. d. ds.  
Eibenstock. **Emil Mende.**

**Metall-, Pfosten- und Eichenholz-Särge,**  
sowie **Kinderfärge** in allen Preislagen  
hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
Eibenstock.

**Atelier für künstliche Zähne,**  
Pflombiren, Umarbeitungen und Reparaturen unter Garantie  
und billigt.  
**Heinrich Scholz**  
am Neumarkt.



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von**  
**Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.**  
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.  
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.  
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-  
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und  
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-  
ruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck's Fabrikate**  
im In- und Auslande eingebürgert.  
48 Medaillen und 26 Hofdiplome  
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.  
**Stollwerck's Chocoladen und Cacaos**  
sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufs-  
schilder kenntlichen Geschäften käuflich.

**Zahnbürsten**  
**Zahnwasser**  
**Zahnpulver**  
**Zahnpasta**  
empfehlen bestens  
**H. Lohmann.**  
Rechte Sendung  
**Frische Preiselbeeren**  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

**Geräucherte und**  
**marinierte Seringe**  
empfehlen  
**Hermann Pöhlend.**  
Donnerstag trifft  
**Frischer Schellfisch**  
ein bei  
**Max Steinbach.**  
**Die Niederlage**  
der achten Kumpfenfennig'schen **Gähner-  
augen-Pflasterchen,** Preis pro Stück  
10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

**Restauration z. Dönitzgrund.**  
Heute Donnerstag, den 8. Oktbr.:  
**Gr. Schlachtfest.**  
Von Vorm. 1/2 11 Uhr an **Wellfleisch,**  
später **frische Wurst** mit **Sauertraut.**  
Es ladet freundlichst ein  
**Ernst Jugelt.**

**Union.**  
Heute Donnerstag:  
**Schlachtfest.**  
Vormittag von 11 Uhr an **Wellfleisch,**  
Abends **frische Wurst** oder **Bratwurst**  
mit **Sauertraut,** wozu freundlichst ein-  
ladet  
**W. Klinger.**

**Esser's**  
**Seifenpulver**  
anerkannt  
vorzüglichstes  
**Wasch- u. Reinigungsmittel**  
Esser & Glöckle, Leipzig-Plagwitz.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher  
Lust hat die  
**Fleischerei**  
zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu  
erfahren in der Exped. dieses Blattes.

**Abonnements**  
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“  
werden noch fortwährend bei unsern Boten,  
bei sämtlichen Postämtern und in der  
Expedition d. Bl. angenommen und die  
seit dem 1. Oktbr. er. erschienenen Num-  
mern, soweit der Vorrath reicht, nach-  
geliefert.  
Den fälligen Abonnementsbetrag bitten  
wir **nur gegen gedruckte Quittung**  
an unsere Boten verabfolgen zu wollen.  
Die Exped. d. Amtsbl.

Österreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.  
**Thermometerstand.**  
Minimum. Maximum.  
5. Oktbr. + 2,5 Grad + 11,0 Grad,  
6. „ + 3,1 „ + 8,5 „

**Fahrplan**  
der **Ghemniz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
Von Ghemniz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Ghemniz	4,45	8,28	8,08	7,50	
Burghardtendorf	5,31	10,16	8,51	8,40	
Proßnitz	6,09	10,58	9,30	9,20	
Schnitz	6,22	11,06	9,41	9,31	
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	9,58	9,48	
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	10,06	9,58	
Bodau	7,14	12,00	10,21	10,08	
Blauensthal	7,23	12,09	10,30	10,17	
Wollgrün	7,30	12,15	10,36	10,22	
Eibenstock	7,42	12,27	10,47	10,32	
Schönheiderhammer	7,50	12,34	10,55	10,41	
Wilschhaus	8,01	12,45	11,06	10,55	
Hautentranz	8,09	12,53	11,15	11,04	
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,26	11,11
Muldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schönd	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Prota	5,36	9,12	1,50	7,24	—
Marktneutritzen	5,59	9,34	2,23	7,46	—
Kroft	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Ghemniz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Kroft	4,44	8,25	1,22	6,30	
Marktneutritzen	4,57	8,42	1,36	6,43	
Prota	5,42	9,19	2,10	7,31	
Schönd	6,01	9,38	2,35	7,50	
Muldenberg	6,19	9,56	3,08	8,08	
Jägergrün	6,39	10,15	3,27	8,27	
Hautentranz	6,47	10,21	3,34	8,33	
Wilschhaus	6,56	10,28	3,42	8,40	
Schönheiderhammer	7,10	10,38	3,55	8,52	
Eibenstock	7,21	10,46	4,05	9,01	
Wollgrün	7,31	10,55	4,15	9,10	
Blauensthal	7,37	11,00	4,21	9,15	
Bodau	7,47	11,08	4,31	9,23	
Aue (Ankunft)	8,08	11,21	4,47	9,36	
Aue (Abfahrt)	8,06	11,17	4,59	9,50	
Schnitz	8,29	8,41	11,49	5,23	10,14
Proßnitz	8,47	8,58	12,05	5,39	10,30
Burghardtendorf	8,28	9,38	12,44	6,21	11,05
Ghemniz	7,09	10,23	1,28	7,08	11,47

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach  
Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat  
folgende Fahrzeit:  
ab Aue 8,13 ab Schönheide 9,24  
in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,36  
in Blauensthal 8,46 in Wollgrün 9,46  
in Wollgrün 8,52 in Blauensthal 9,52  
in Eibenstock 9,06 in Bodau 10,02  
in Schönheide 9,13 in Aue 10,18

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 53 Min. nach Ghemniz und Adorf.  
10 „ 10 „ „ Ghemniz.  
Mittags 11 „ 55 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 30 „ „ Ghemniz.  
5 „ 15 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ 22 „ „ Aue resp. Ghemniz.  
10 „ „ „ Jägergrün.